

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1916)
Heft: 7

Artikel: Jahrbuch der Schweizerfrauen
Autor: M.Sch.-J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

resp. Vortrag im Maximum 40—60 Minuten ausfüllen. Welcher Gewinn erwächst aus einem noch so gehaltvollen Referat, das nach $1\frac{3}{4}$ stündiger Dauer noch in die zweite Sitzung hineinragt?

Die Zentralpräsidentin Frl. Trüssel begrüßt die versammelten Frauen, die Vertreter der Behörden, die Vertreterinnen befreundeter Vereine und gedenkt mit warmen Worten des unlängst verstorbenen Direktors des Schweizer Gesundheitsamtes, Herrn Dr. Schmid. Sie erhofft auch von dieser Tagung einen reichen, befruchtenden Einfluss für unsere Arbeit. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wird einstimmig genehmigt und ebenso die Jahresrechnung. Da nur die Fürsorge für die im Dienst befindlichen, wie auch während desselben erkrankten schweizerischen Wehrmänner (speziell tuberkulöse) neu in die Vereinstätigkeit aufgenommen, wurde kann sich Frl. Trüssel in ihrem mündlichen Jahresbericht kurz fassen. Sie erwähnt das über Erwarten günstige Ergebnis der nationalen Frauenspende: 1,168,844 Fr. und begrüßt die drei neuen Sektionen Niederweningen, Zweisimmen und Davos-Dorf.

Als erste Berichterstatterin hören wir Frl. Dr. Heer über die Schweizer Pflegerinnenschule sprechen, welche auf einen vom besten Erfolge begleiteten 20jährigen Bestand zurückblicken darf. Mit Bedauern muss die Sprecherin erwähnen, dass es den Pflegerinnen leider in vielen Fällen an Selbstdisziplin, Anpassungsvermögen, an innerer, „menschlicher“ (im Gegensatz zur beruflichen) Ausbildung fehle. So erfolgten z. B. von 22 Austritten (auf 56 Schülerinnen) nur 5 aus Gesundheitsrücksichten, 17 wegen eigentlicher Nichteignung zum Schwesternberuf. Die Erfahrung lehrt, dass persönliche Veranlagung der beruflichen Ausbildung nicht nachstehen darf. Sehr zu bedauern ist ein zeitweiliger, stark fühlbarer Mangel an Arbeitsgelegenheit. Finanzielle Gründe machten eine Erhöhung des Lehrgedes notwendig.

Zur Entlastung der Traktandenliste des zweiten Tages liest Mad. Monneron, Lausanne, den Bericht über „Bekämpfung der Tuberkulose“. Auf diesem Gebiet soll im Volk aufklärend gewirkt werden durch eine ins Leben zu rufende Propagandakommission. Frau Moser-Bader betont, dass von den über 100 Sektionen des Sch. G. F. nur 44 sich der Tuberkulosebekämpfung annehmen.

Frl. Kessler, St. Gallen, sprach über „Frauenberufe“. Leider brachte die Referentin eine Überfülle statistischer Details über Lohnverhältnisse, welche das Interesse auf die lange Dauer nicht zu fesseln vermochten.

Die Sprecherin weist nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, dass jedes junge Mädchen einen Beruf erlernen solle. Daneben gilt es auch, den Hausfrauenberuf, Kindererziehung und Kinderkrankenpflege zu erlernen. Anzustreben sind hauswirtschaftliche, resp. gewerbliche Töchterbildungsanstalten, deren Besuch obligatorisch sein sollte.

Zum offiziellen Bankett im Hotel Steinbock fanden sich 420 Gäste ein. Die beste Würze der nicht allzu reichlich fliessenden Toaste war ihre vorbildliche Kürze. Es sprachen, Ernst und Humor in feinsinniger Weise verbindend, Frl. Trüssel, Frl. Nadig und Frl. Honegger; von den anwesenden Herren Stadtpräsident Dr. Hartmann, Dr. Ischer, Regierungsrat Dr. Bossi und Stadtpfarrer Walser.

Das Unterhaltungsprogramm bot gediegene musikalische Vorträge und ein humorvolles kleines Lustspiel von Frl. Nadig „Der Ruef in d'Hauptstadt“, das trefflich dargestellt und lebhaft applaudiert wurde. Wie gut man sich unterhielt, beweist die Tatsache, dass die Gäste erst um 1 Uhr früh das Hotel verliessen.

Die Tagung am folgenden Morgen brachte den Schluss der umfangreichen Ausführungen von Frl. Kessler nebst Diskussion. In der letzteren spricht sich Dr. Grob, Amtsvormund, Zürich, gegen die Überbildung der Mädchen aus, welche leicht

eine Abneigung gegen die Erlernung einfacher Berufe zur Folge hat. Es erfolgt einstimmige Annahme des Vorschlags: Bildung einer zentralen Stelle zwecks Studium der Frauenberufe und Schaffung eines diesbezüglichen Nachschlagebuchs.

Frl. Eberhard erstattet in Kürze Bericht über die innere und äussere Entwicklung der verschiedenen Haushaltungsschulen, die sich stets guter Frequenz erfreuen.

Günstig lautet auch der Bericht über die „Dienstboten-Prämierung“. Frau Hauser-Hauser versandte auf Ende 1915 wieder 516 Diplome, 131 Broschen, 42 Anhänger und 55 Uhren.

Frau Artweger muss leider vom Verkauf der „Wohlfahrtsmarken“ einen bedeutenden Rückgang melden.

Von Frau Thut-Moser hören wir, dass die Gartenbauschule Niederlenz vorzüglich gedeiht und mit 26 Schülerinnen vollbesetzt ist.

Frl. Bünzli beschäftigt sich in ihrem Referat: „Frauen- und Kinderschutz“ speziell mit dem weiblichen Vormund, der Hand in Hand mit der Amtsvormundschaft arbeiten soll. Zwecks einer speziellen Ausbildung soll die Organisation eines Zentralverbandes der Vormünderinnen mit Sektionen in allen Städten angestrebt werden.

Der Nachmittag des zweiten Tages war einer äusserst genussreichen Fahrt nach dem reizvoll gelegenen Arosa gewidmet, wo die Sektion Chur ihren Gästen im Waldhaus eine Erfrischung anbot.

Möge aus der neuesten Tagung der gemeinnützigen Schweizerfrauen reicher, vielseitiger Segen erwachsen! B. K.

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Die Juninummer der „Frauenbestrebungen“ und die Einladung zur letzten Sitzung der Union Zürich vor den Sommerferien 1916 enthielten eine Aufforderung zur Subskription auf den zweiten Band des Jahrbuchs der Schweizerfrauen. Der zweite Band! Gibt es denn einen ersten, und wann ist er erschienen? frägt sich wohl manche von uns, die zufällig nicht dabei war, als im April 1914 an der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht in Winterthur von dem geplanten Jahrbuch gesprochen wurde und eine Subskriptionsliste für den ersten Band zirkulierte. Zwei Monate später war der Krieg da und nahm mit seiner erschütternden Tragik und den ganz neuen und ungewohnten Anforderungen an nationale und internationale Hilfsaktivität, die er bald auch an die neutralen Frauen stellte, Zeit und Gedanken vollständig in Anspruch. Ausser den direkten Mitarbeiterinnen von Fräulein Dr. Graf in Bern, der vorzüglichen Hauptredaktorin, dachten wohl wenige von uns mehr an das versprochene und bestellte Jahrbuch der Schweizerfrauen. Gegen Weihnachten 1915 kam dann als angenehme Überraschung der einfach, aber gediegen und geschmackvoll ausgestattete erste Band; etwas zerstreut schlug man ihn auf; es gibt so unendlich viel Aktuelles, das man lesen sollte und wollte in dieser ausserordentlichen Zeit! Aber siehe da, das Jahrbuch schien nichts weniger als banal und hausbacken, das Vorwort und die Inhaltsangabe versprachen — und hielten — viel Anregendes, Interessantes, Neues. Wenige von uns Schweizerfrauen, selbst von denen, die einem Frauenverein als aktive Mitglieder angehören, sind ganz auf dem Laufenden von allem, was von Frauen geleistet wird; es wird ihnen bei der Lektüre des Jahrbuches ähnlich gehen wie Vielen an der Landesausstellung in Bern: man sagte sich mit freudigem Staunen, etwas gemischt mit einer leisen Beschämung über seine unpatriotische Unwissenheit: „Das alles wird bei uns gemacht? allen Respekt vor dem Schweizerländchen, dessen Arbeitsleistung so vielseitig ist“. Hier haben wir Gelegenheit, Ähnliches von den Schweizerfrauen zu erfahren und uns darüber

zu freuen; zugleich sehen wir, wo unsere tatkräftige Mitarbeit not tut. Bei aller Freude über das bereits Geleistete haben wir keine Ursache, die Hände in den Schoss zu legen und nur noch wohlgefällig unser und unserer Vorgängerinnen Werk zu bewundern!

Das Jahrbuch berichtet also zunächst in mehreren reich dokumentierten Artikeln von Frl. Elisa Strub, Mlle. Emilie Gourd, Mme. Giscard-Chast, Frl. Dr. Graf über die Anfänge und die gegenwärtigen Leistungen und Bestrebungen der Frauenvereine in den deutschen, französischen und italienischen Landesteilen auf dem doppelten Gebiet der Gemeinnützigkeit und der sozialen und gesetzgeberischen Arbeit. Frau S. Glättli erklärt die Berechtigung unserer Frauenwünsche zum zukünftigen schweizerischen Strafgesetzbuch. Frau Elisabeth Rothen gibt uns eine Zusammenstellung der nationalen und internationalen Frauenverbände, und Frau Julie Merz, Mme. Girardet-Vielle, Mme. Adolphe Hoffmann und Mlle. Gobat erzählen von den Neuschöpfungen, welche der Krieg ins Leben gerufen. Der erste Band trägt also deutlich das Gepräge der ausserordentlich ernsten und schweren Zeit, in der er erschienen ist, und da auch der zweite Band leider noch im Zeichen des Weltkrieges entsteht, verspricht er eine Fortsetzung der Berichte über „Die Schweizerfrauen und der Krieg“, „Internationale Friedensbestrebungen der Frauen“. Auch andere interessante Artikel wie die „Geschichte der Frauenbewegung in der deutschen Schweiz“ werden fortgesetzt; den in Band I enthaltenen Biographien hervorragender Schweizerfrauen (Fanny Schmid und die Malerin Jeanne Gauchat) werden zwei weitere Lebensbilder folgen. Neue aktuelle Gesichtspunkte zu behandeln versprechen die Artikel „Die staatsbürgerliche Erziehung des weiblichen Geschlechtes“ und „Die Frau in der schweizerischen Industrie“.

Wer den ersten Band des Jahrbuches bereits besitzt und gelesen oder auch nur durchblättert hat, braucht kaum auf den mit Sicherheit zu versprechenden Wert des zweiten Bandes aufmerksam gemacht zu werden. Ich hoffe aber lebhaft, viele Schweizerfrauen werden Lust bekommen, sich beide Bände anzuschaffen für die in Anbetracht des reichhaltigen Inhalts sehr bescheidene Summe von 5 Fr. (3 Fr. der Band I, 2 Fr. der zukünftige Band II in Subskription bei A. Francke, Bern). Der Sektion Bern des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, dem die Hauptredaktorinnen Frl. Dr. Graf, Johanna Güttinger, Frau Julie Merz, Frau Elisabeth Rothen angehören, und denen sich für den zweiten Band noch Mlle. Emilie Gourd in Genf zugeseelt hat, möchte ich den warmen Dank aller Schweizerfrauen aussprechen, die sich in diesem Werk schon reichlich belehren und dokumentieren konnten, und die deshalb mit Freuden seine Fortsetzung begrüssen. Mögen beide Bände und ihre späteren Nachfolger ihren Platz in jedem Schweizerhaus finden, wo etwas Ernstes gelesen und Frauenarbeit gewürdigt wird.

M. Sch.-J.

Unser heimisches Gewerbe und Kunstgewerbe.

Vortrag von Hrn. Regierungsrat Dr. Tschumi aus Bern, Präsidenten des schweizerischen Gewerbevereins,
am 25. April 1916 im Schwurgerichtssaal in Zürich.

Der Zweck, den die vereinigten Frauenvereine mit diesem Vortrag im Auge hatten, war ein anderer, als ihn der Herr Referent aufgefasst hatte. In diesem Abschlussvortrag des Winterzyklus sollte gezeigt werden, welchen wirtschaftlichen Wert Gewerbe, Handwerk und Kunsthantwerk in der Schweiz haben, und welche Mittel etwa nötig und vorhanden sind, um seine Lage zu fördern. Wie verschiedene vorhergehende Referenten in gleicher Weise über Handel, Industrie, Landwirtschaft, Arbeiterschaft eingehend berichteten, so wollte man auch hier wissen, wie sich der Gewerbe- und Handwerkerstand zahlen-

mässig zur Gesamtbevölkerung verhält (er beträgt etwa ein Drittel der erwerbenden Bevölkerung, wie auch Industrie und Landwirtschaft. D. R.), welchen Wert seine Arbeitsleistung jährlich ausmacht (über eine Milliarde Franken. D. R.), die Zahl der durch diese Erwerbsgruppe beschäftigten, beziehungsweise erwähnten Arbeiter und Familien, wie der Stand der Einheimischen gegenüber den Ausländern sich verhält, mit welchen Schwierigkeiten die Gewerbe aller Art zu kämpfen haben, und wie durch Gesetz, Vereine und andere Organisationen, namentlich auch durch Mithilfe der Frauen etwa helfend eingegriffen werden könnte. Es wäre erwünscht gewesen zu erfahren, wie sich Kunsthantwerk und Kunstabtrieb trennen, und wie der Stand des Kunsthantwerks und Kunstabtriebes gegenwärtig in der Schweiz ist. Von alledem wurde nichts berührt, nur eine kurze Bemerkung angebracht, dass trotz aller Schwierigkeiten und teilweise vorgefasster Meinungen Handwerk und Industrie so lebensfähig seien als je.

Der Herr Referent besprach dann in interessanter Weise die Frau in ihrer Erwerbstätigkeit, betonte die indirekte Mitwirkung der Frau im Geschäfte des Mannes durch geordnetes Familienleben und Unterstützung im Kundenverkehr, bei schriftlichen Arbeiten, der Buchhaltung; sie lebt dem Manne im Geschäft die geistige Kraft, während er die körperliche in der Werkstatt zum Ausdruck bringt.

Die alleinstehende Frau pflegt den Beruf als Erzieherin, Krankenpflegerin, sowie auf manchem andern Gebiete der Gemeinnützigkeit, und lebt darin ihr grosses Seelenleben aus. Auf allen diesen Gebieten ist die Konkurrenz der Frau dem Mann gegenüber nicht bemerkbar oder doch verschwindend klein. Dagegen tritt diese Konkurrenz mit der Arbeit des Mannes in den Berufen, im Handel, der Bureaurbeit, im untern Staatsdienst (Post, Bureaudienst) schärfer auf. Grundsatz sollte aber auch hier sein, dass Befähigung und Leistung, nicht das Geschlecht ausschlaggebend ist. In der Industrie sind die Berufsarten mehr oder weniger in solche getrennt, die den besondern Fähigkeiten der beiden Geschlechter entsprechen, und die Berufsausübung geht meist ohne Konkurrenzkonflikte von statthaften. Für die textilen Luxusindustrien ist das weibliche Wesen wie geschaffen, allerdings kommt die angeborene Phantasie der Frau in eintöniger Fabrikarbeit nicht zur Entfaltung. Zu bedauern ist, dass die landwirtschaftliche Arbeit je länger je mehr von den Frauen gemieden wird. Die Hotellerie bietet den jüngern Elementen reichlich Gelegenheit zu nützlicher Berufsarbit, allein für das reifere Alter sind die Aussichten hier sehr gering.

Auf das Handwerk übergehend, stellte ihm der Herr Referent eine günstige Entwicklung in Aussicht, wenn es sich durch die Kunst leiten lasse, wie dies die Landesausstellung so glücklich gezeigt habe. (Dieses Mittel kann sich natürlich nur auf diejenigen Gewerbe beziehen, bei denen dies überhaupt möglich ist, denn in vielen technischen Gewerben, in Werkzeug- und Apparatenbau, bei chemischen Branchen u. dgl. versagt dieser Vorschlag ganz oder genügt nicht. D. R.) Gehört die Handwerksausübung nur dem Mann? Diese Frage ist nicht neu, sie wird aber auch in unserer Zeit noch viel zu reden geben. Der Herr Referent führt Beispiele aus früheren Jahrhunderten dafür an, dass auch Frauen in gewissen Zünften vertreten waren, und wie sie sich allmählich, oft mit Aufwand grosser Zähigkeit und Geduld ihr Wirkungsgebiet erkämpfen mussten.

Die Meistersfrau in Deutschland, deren Mann im Krieg steht, hat wie die alleinstehende Frau im Ersatz männlicher Arbeit Grossartiges geleistet. Es wird dies manchem Vorurteil gegenüber der Leistungsfähigkeit der Frau und dem Wert der Frauenarbeit Abbruch tun, und die Folgen für die Zulassung der Frau zu weitern Arbeitsgebieten können hieraus nur vorteilhaft sein. Deutsche Frauen haben seither in verschiedenen Gewerben ihre Meisterprüfung abgelegt. Auch bei uns konnte